

galaktischen Zentrums zu messen und daraus auf die Existenz eines massereichen Schwarzen Lochs von über vier Millionen Sonnenmassen zu schließen. Möglich wurde dies ab Mitte der 1980er-Jahre durch verbesserte Messtechnik, mit der sich dank abbildender Detektoren die Empfindlichkeit und Winkelauflösung enorm steigern ließen. Hier spielt insbesondere die Entwicklung der „adaptiven“ Optik eine wichtige Rolle, welche die Auswirkungen der störenden Luftunruhe minimiert. Genzel und Ghez erforschen weiterhin das galaktische Zentrum, um die Entstehung und Entwicklung von Galaxien und ihrer zentralen Schwarzen Löcher besser zu verstehen.

Mit dem Event Horizon Telescope, einem weltweiten Verbund von Radioteleskopen, könnte es möglich sein, das Schwarze Loch im Zentrum der Milchstraße abzubilden. 2019 war es gelungen, den „Schatten“ des Schwarzen Loches im Zentrum der Galaxie M87 darzustellen. Dieses ist mit rund 6,6 Milliarden Sonnenmassen über tausend Mal massereicher als das galaktische Schwarze Loch.



Reinhard Genzel, geboren 1952 in Bad Homburg, promovierte 1978 am Max-Planck-Institut für Radioastronomie. Nach Forschungsaufenthalten am Harvard-Smithsonian Center for Astrophysics, Cambridge, MA, und am Space Sciences Laboratory, University of California, Berkeley, ist er seit 1986 Direktor und Wissenschaftliches Mitglied am Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik. Andrea Ghez, geboren 1965, promovierte 1992 am California Institute of Technology. Anschließend forschte sie als Hubble Research Fellow am Steward Observatory der University of Arizona. 1994 wurde sie Assistant Professor, 1997 Associate Professor und 2000 Professor für Astronomie an der University of California, Los Angeles (UCLA). Reinhard Genzel und Andrea Ghez erhielten bereits zahlreiche Auszeichnungen für ihre Forschungen, darunter gemeinsam 2012 den Crafoord-Preis in Astronomie der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften.



Wegen der Corona-Pandemie wird die Nobelpreis-Zeremonie am 10. Dezember anders als üblich verlaufen. Die Preisträgerinnen und Preisträger erhalten in ihrem Heimatland die Medaillen und Urkunden. Statt der

traditionellen Veranstaltung im Konserthuset Stockholm gibt es eine im Wesentlichen digitale Zeremonie, die in der Stadthalle von Stockholm vor kleinem Publikum stattfinden soll.

Alexander Pawlak

Hilfe für Studierende

Das Deutsche Studentenwerk zieht ein Resümee zur finanziellen Überbrückungshilfe des Bundes für Studierende, die wegen der Corona-Pandemie in eine Notsituation geraten sind.

Sei es der Job in der Kneipe oder die Arbeit im Einzelhandel – während der Einschränkungen durch Corona und auch danach lagen viele Nebenjobs von Studierenden auf Eis. Um diese kurzfristige pandemiebedingte Notlage abzufedern, hatte das Bundesministerium für Bildung und Forschung eine finanzielle Überbrückungshilfe beschlossen, die von den Studierendenwerken umgesetzt wurde.

Insgesamt standen dafür 100 Millionen Euro zur Verfügung. Ende September lief das Programm nun aus. Seit Juni hatten rund 120 000 Studierende Anträge eingereicht, teilweise auch mehrfach, sodass insgesamt 244 000 Anträge bei den Studierendenwerken vor Ort eingingen. Davon wurden 150 000 Anträge positiv entschieden und zusammen

65 Millionen Euro ausgezahlt. Diese Zuschüsse müssen die Studierenden nicht zurückzahlen. Etwa zwei Drittel der Anträge wurden angenommen, ein Drittel abgelehnt.

Achim Meyer auf der Heyde, Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks, zieht ein positives Resümee: „Bei denjenigen Studierenden, die pandemiebedingt in eine finanzielle Notlage geraten sind, ist die Überbrückungshilfe angekommen.“ Darüber hinaus lobt er die Arbeit der Studierendenwerke, die diese Maßnahme rasch umgesetzt haben: „Die Studenten- und Studierendenwerke haben ihre Leistungsfähigkeit und Flexibilität unter Beweis gestellt.“

Bei der Bearbeitung der Überbrückungshilfen wurde allerdings ein grundsätzliches Problem der Studien-

finanzierung deutlich. Viele der Studierenden, deren Anträge abgelehnt wurden, befanden sich durchaus in einer finanziellen Notlage. Allerdings bestand diese auch schon vor der Corona-Pandemie, sodass sie keinen Anspruch auf die Überbrückungshilfen geltend machen konnten. „Leider gilt bei mehr als der Hälfte der abgelehnten Anträge: Ablehnung, obwohl die Studierenden in einer Notlage sind – diese aber eben nicht pandemiebedingt ist“, erläuterte Meyer von der Heyde und forderte eine strukturelle Reform der Studienfinanzierung. „Wir brauchen einen generellen Notfallmechanismus bei der Studienfinanzierung und dürfen uns daher nicht ausruhen“, sagte er mit Blick auf die Zukunft.

Anja Hauck / DSW